

VOR HUNDERT JAHREN –

KURIOSES UND NACHDENKLICH STIMMENDES

Johanna KOVAR-EDER, Wien, Österreich



Das umfangreiche Schriftenmaterial, angeführt in der Bibliographie zur Person (KOVAR-EDER, S. 33, hier im Text abgekürzt: z. B. BP 2.2.), wirft ein Licht auf jene Zeit, in welcher es verfaßt wurde. Darin zu lesen ist nicht nur interessant, manches verlockt zum Schmunzeln, anderes stimmt durchaus nachdenklich. Einiges könnte auch aus unseren Tagen stammen, hätten sich nicht Wortwahl und Sprache verändert. Es wäre ein Versäumnis, solche Texte einem breiteren Publikum vorzuenthalten. Daher werden ausgewählte Passagen hier mit einem Minimum an Kommentar – als Transkriptionen unter Beibehaltung von Schreibweise und Interpunktionen – wiedergegeben. Die Auswahl bezieht sich auf verschiedene Bereiche des Lebens, der gesellschaftlichen und akademischen Realität.

Die Reise zu geologisch-paläontologischen Geländearbeiten dürfte nicht immer nur mit Mühen verbunden gewesen sein. Aus dem Brief C. v. ETTINGSHAUSENS vom 4. September 1851 aus Erdöbenye, Ungarn (BP 2.2.):

„Soeben bin ich im Begriffe meine Hämmer und Meisel zu ergreifen und mit Freund KOVATS, der eine Anzahl ungarischer Bauern aufgetrommelt hat, einen Sturmangriff auf fossile Pflanzen zu machen...“

In diesem Schreiben weiter unten folgt eine Entschuldigung:

„Verzeihen Sie, daß ich genöthiget bin, den Brief unfrankirt abzusenden, denn allgemein beklagt man sich hier, daß frankirte Briefe unterschlagen werden.“

Frauenrechte – Frauenstudium: Brief von Arnold DODEL, Riesbach/Zürich, 15. Juni 1880, an C. v. ETTINGSHAUSEN, Graz (BP I.1.10.):

„Hochgeehrtester Herr Professor!

Eine hier studierende Dame, welche in Erfahrung gebracht, daß ich seinerzeit in Graz eine dort studierende Dame kennen gelernt, die dort unter den Studenten den Namen ‚Fräulein Algebra‘ trug, bittet mich, nach Graz zu schreiben, um in Erfahrung zu bringen, ob an der dortigen Univ. wirklich Damen zu den Studien zugelassen werden, event. ob es dort einer

Dame gestattet würde, die Vorlesungen über Geschichte, Kunst + Culturgeschichte regelmäßig zu hören + wenn ja, unter welchen Bedingungen.

Es thut mir leid, Sie, hochgeehrter Herr Professor, mit solch zudringlichen Fragen belästigen zu müssen; aber ich weiß, daß Sie mir gewiß verzeihen, wenn Sie wissen, daß unsere emanzipirten Vorkämpferinnen des Frauenstudiums sich eines Jeden bemächtigen, dessen sie für ihre Sache habhaft werden können. Wollen Sie mich dafür gütigst entschuldigen, wenn ich Ihnen durch Vorliegendes lästig falle. (Unter 4 Augen gestehe ich hier gerne, daß es mir selbst keineswegs angenehm ist, in derlei Dienste gezogen zu werden; aber was machen? die Frauen sind oft unerbittlich und sie appellieren fast immer an die Ritterlichkeit jener, die sie sonst so gerne verdammen).“

Die „ausnahmsweise statthafte Zulassung von Frauen“ zu Vorlesungen in Graz wurde 1878 erteilt (siehe HUBMANN, S. 153, dieser Band).

Der Respekt, den jüngere Wissenschaftler erfahrenen Kollegen gegenüber bekunden, geht besonders deutlich aus folgendem Brief H. ENGELHARDTS, Dresden, an C. v. ETTINGSHAUSEN hervor. ENGELHARDT ersucht darin um die leihweise Zusendung des Werkes der Flora von Bilin (BP 1.1.12.):

„Euer Hochwohlgeboren

werden verzeihen, wenn ich mich als ein Ihnen völlig Unbekannter an Sie wende. ... so erlaube ich mir, Ihnen die gehorsamste Bitte um Ueberlassung derselben [Flora von Bilin] auf 8–14 Tage zu stellen. Seien Sie versichert, daß ich Ihnen dieselbe wohlverhalten, mit bestem Danke schleunigst wieder zustellen würde. Ich weiß, daß die Wissenschaft der ich gern dienen möchte, meine Bitte in Ihren Augen nicht so hinstellen wird, wie es sonst den Augenschein haben könnte. Ich wußte mir aber nicht zu helfen, als auf diesem Wege. Als Gewährsmänner für meine Person kann ich Ihnen Herrn Prof. Dr. GEINITZ und Herrn Berg-rath ZERENNER, die mir viel von Ihnen erzählt, nennen. Sollten Sie, hochgeehrtester Herr, mir meine Bitte gewähren können, so könnten Sie auch der größeren Sicherheit wegen dies Werk an Herrn Prof. GEINITZ adressieren, aus dessen Händen ich es dann in Empfang nehmen könnte. Uebrigens glaube ich auch, daß Ihnen meine Stellung eine gewisse Bürgschaft sein dürfte.

Verzeihen Sie, hochgeehrtester Herr, mir ja die Freiheit die ich mir genommen habe; die Liebe zur Wissenschaft und die Gesinnung zu ihr; fast möchte ich sagen sprichwörtlich gewordene Freundlichkeit der Naturforscher ließ mich die Scheu, die ich vor denselben hatte, überwinden.

Indem ich nochmals die Bitte Ihnen dringend ans Herz lege, verbleibe ich in größter Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebener Engelhardt“

Das Verhältnis von C. v. ETTINGSHAUSEN zu vorgesetzten Behörden wird in mehreren Dokumenten beleuchtet. Auf seinen ETTINGSHAUSENS steht vielfach das Bemühen um finanzielle Mittel für die Wissenschaft und das von ihm geleitete Phytopaläontologische Institut im Zentrum. Es wurde nicht selten mit abschlägigen Antworten der zuständigen Dienststelle quittiert (BP I.2.18.):

„Dienstsache“

Sr. Hochwohlgeboren Herrn Dr. Constantin Freiherrn von Ettingshausen, k. k. o. ö. Professor der Botanik an der hiesigen Universität [Graz].

*Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat ... eröffnet:
„... daß ich [der Minister] zu meinem Bedauern nicht in der Lage bin, auf die Annahme der von Professor von Ettingshausen der Grazer Universität neuerlich geschenkweise angebotenen paläontologischen Sammlung einzugehen, da dieselbe an die Bedingung der Gewährung einer Jahresdotation für die phytopaläontologische Sammlung, welche irrtümlicherweise als Institut bezeichnet wird, geknüpft ist.“*

Wegen der Ablehnung der Gewährung einer Dotation mußte C. v. ETTINGSHAUSEN die Auslagen für das Phytopaläontologische Institut jedes Jahr persönlich vorstrecken und später um die Refundierung ansuchen. Dies belegen zahlreiche Schriftstücke aus seinem Nachlaß (B. P. I. 2. 11., 23., 28., 30., 32., 36., 39.). Dennoch wurden ablehnende Stellungnahmen nicht immer reaktionslos zur Kenntnis genommen. Auszug aus einem Konzept C. v. ETTINGSHAUSEN, das sich auf den vorhergehenden Sachverhalt bezieht (BP I.2.17.):

„...erlaube ich mir den Sachverhalt damit zu erklären, daß die gegenwärtig so häufig erscheinenden finanziellen Schwierigkeiten hiebei im Spiele sein dürften. Indeß wäre doch auch der Fall möglich, daß ein neues Museum errichtet werden soll, und der Ankauf kleiner Sammlungen dafür nicht passend gefunden worden ist. Für diesen Fall bitte ich zur Kenntnis nehmen zu wollen, daß ich im phyto-paläontologischen Institute hiesiger Universität eine sehr große und prachtvolle zur Schaustellung sehr geeignete Sammlung fossiler Pflanzen aus allen Formationen aufbewahre, welche mein Eigentum ist und die ich zu verkaufen geneigt wäre, wenn mir ein entsprechendes Anbot gemacht werden würde.“

Vermutlich handelt es sich hier um das erste Anbot zum Verkauf der Sammlung an das spätere k. k. Naturhistorische Hofmuseum (siehe BP I.1.16., I.1.26., I.3.2., 7.1. sowie S. 15).

Manchmal sind Phrasen so lang, daß der Schreiber die Übersicht über seine Konstruktion verliert. Hier ein Beispiel aus Verwaltung, Bürokratie und Amtssprache. Auszug aus

einem Schreiben der k. k. Statthalterei für Steiermark an das Dekanat der Philosophischen Fakultät, Universität Graz (BP I.2.15.):

„Die von dem k. k. Professor Freiherrn von Ettingshausen bei Philipp Haas und Söhne in Graz für das phytopaläontologische Institut angekauften fünf Stück Rouleaux, wurden als nothwendig anerkannt und der diesbezügliche Kaufpreis von 25 Fl. [= Florentiner = Gulden] 50 Kr. zur Ausbezahlung an obige Firma bei der k. k. Finanz-Landes-Kassa ..., gegen mit 13 Kreuzern gestempelte von dem Universitätsgebäude-Inspektor Linhart vidirte Quittung unter Einem angewiesen.“

Der Wert einer Sammlung ist häufig schwierig zu schätzen und stellt oft auch einen Diskussionspunkt unter Kollegen dar. C. v. ETTINGSHAUSEN beabsichtigte eine Kollektion fossiler Pflanzen nach London zu verkaufen. Prof. J. S. GARDNER, London, an C. v. ETTINGSHAUSEN (BP I.1.17.):

*„My dear Baron,
... I cannot at all judge of the rarity of the specimens, but think that 200 £ is very far by and what they are worth, except as regards the value they may possess as the actual type specimens which you have figured & which you have worked... If they are merely a part of your collection & you have duplicate-collections at hand that would be worth far less – I think it a mistake for you not to do this work as you have announced publicly that you have undertaken it & that a mere matter of money should stand in the way is a pity ...“*

C. v. ETTINGSHAUSEN war der Proponent für das Auftreten der heute südhemisphärisch verbreiteten Familie der Proteaceen im Tertiär Europas. Diese legendäre wissenschaftliche Auseinandersetzung unter Paläontologen ist deshalb von so großer Bedeutung, da sie zu einer Zeit stattfand, als die Kontinentaldrift, welche die veränderliche Lage der Kontinente im Laufe der Erdgeschichte postuliert, noch nicht bekannt war. Sie ist jedoch für das Verständnis der regionalen Verbreitung der Pflanzen in der Vergangenheit wie in der Gegenwart von essentieller Bedeutung. Die Theorien C. v. ETTINGSHAUSENS in diesem Punkt wurden später weitgehend widerlegt. Rein wissenschaftliche Auseinandersetzungen drohen allerdings nicht selten, auch auf persönliche Beziehungen überzugreifen. Aus dem Brief O. HEERS, Zürich, vom 8. Februar 1879 an C. v. ETTINGSHAUSEN (BP I.1.23.):

*„Geehrtester Herr College!
... Ich bin sehr begierig zu erfahren, ob Ihre Untersuchung Ihre Ansicht von der großen Bedeutung der Proteaceen in den eocenen Floren [Englands] bestätigen wird. Sie wissen, daß der mit Recht hoch verehrte Nestor der englischen Botaniker, Bentham vor einigen Jahren in seiner Eröffnungsrede der Linn. Society zu zeigen suchte, daß keine einzige von den*

zahlreichen von Ihnen beschriebenen fossilen Proteaceen zu dieser Familie gehöre. Lyell war über diesen Ausspruch sehr betroffen. Er wollte von mir darüber näheren Aufschluß haben. Ich habe ihm bemerkt, daß allerdings manche der von Ihnen u. Unger als Proteaceen beschriebenen Pflanzen nicht zu dieser Familie, sondern zu den Myricaceen gehören, daß aber Bentham zu weit gehe, wenn er alle leugne, da mehrere wenigstens mit großer Wahrscheinlichkeit den Proteaceen zugezählt werden dürfen, ... Da Sie Gelegenheit haben eine große Zahl eocener Pflanzen zu untersuchen, und darunter namentlich Formen aus der Gruppe Ihrer *Dryandra acutiloba* nicht selten sind, werden Sie diese Frage zu einem sicheren Abschluß bringen können.

Ich habe mit Verwunderung gesehen, daß Herr Gardner auch die Flora von Aachen, welche Sie mit Debey zu bearbeiten angefangen hatten, zum Eocen rechnet, da Herr Gardner auch die gesamte tertiäre arctische Flora für das Eocen beansprucht, erhält er für diese zusammengewürstete Flora einen nicht geringen Umfang. Es braucht aber einen guten Magen dazu, eine solche Wurst zu verdauen; der Meinige ist dazu zu schwach."

Zwischen C. v. ETTINGSHAUSEN und O. HEER bestand reger Briefwechsel. Auffassungsunterschiede ergaben sich in zahlreichen fachlichen Belangen. C. v. ETTINGSHAUSEN am 17. Juli 1879 an O. HEER (BP 4.1.):

„... da Sie wie ich glaube die Bemerkung anstößig finden, daß die Phyto-Paläontologen zu viele Species aufgestellt hätten und daß sie meist zu wenig Botaniker seien. Nun diese Bemerkung ist wohl zu harmlos, als daß sich jemand ernstlich darüber beleidigt fühlen könnte und die Phyto-Paläontologen dürften mir vielleicht gern hierin sogar Recht geben. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, Ihnen gegenüber offen auszusprechen, daß ich Ihnen für die objectiv gehaltene Darlegung von Fehlern, die Sie in meinen Arbeiten gefunden, nur sehr dankbar sein werde, daß ich es aber aufs Lebhafteste bedauern würde, wenn ich gezwungen sein sollte, etwaigen persönlichen Angriffen entgegenzutreten."

O. HEER nur drei Tage später, am 20. Juli 1879, aus Zürich an C. v. ETTINGSHAUSEN (BP 1.1.24.):

„Hochgeehrter Herr College!

Sie haben mich ganz mißverstanden, wenn Sie aus einer Bemerkung meines letzten Briefes geschlossen haben, daß ich Sie persönlich angreifen wolle. Das fällt mir nicht von ferne ein, wie mir denn überhaupt alle persönlichen Streitigkeiten sehr zuwider sind und ich dieselben so viel als möglich zu vermeiden suche. Dagegen glaube, daß es auch mir, wie jedem anderen gestattet sei, mich über phyto-paläontolog. Materien auszusprechen. Sie sagen in Ihrem Vortrag vor der Roy. Soc., daß Ihre Methode die fossilen Pflanzen zu gewinnen [Frostsprennung] und zu bestimmen zu ganz anderen Resultaten geführt habe, als die alte Methode, von der Sie nur sagen können, daß von der Mehrzahl ihrer Bestimmungen die einen unrich-

tig, die anderen werthlos seien. Da die Phyto-Paläontologie nach Ihrer Ansicht bis jetzt zu einem so kläglichen Resultat geführt hat, darf ein Vertreter dieser alten Methode, der während einer langen (?) Strecke von Jahren sich fast ununterbrochen mit diesem Gegenstand beschäftigt hat, doch wohl ein Wort der Vertheidigung sagen. Es ist eine ganz objektiv gehaltene Antwort auf Ihren Report.

Sehr wünschend, daß dadurch unsere persönlichen Beziehungen nicht gestört werden verbleibe
Ihr hochachtungsvollsterg Osw. Heer"

Meinungsverschiedenheiten unter Wissenschaftlern beschränken sich nicht ausschließlich auf fachliche Fragen. C. v. ETTINGSHAUSEN promovierte zu Beginn seiner Tätigkeit zum Doktor der Medizin. Vor seiner Berufung an die Universität Graz (1871) als „Professor für spezielle Botanik und Phytopaläontologie“ war er an der Medicinisch-Chirurgischen Josephs-Akademie in Wien als „Professor der populären Physik, Zoologie, Mineralogie und Botanik“ tätig, bis diese 1871 aufgelöst wurde. HABERLANDT, Professor für Botanik an der Universität Graz, hatte 1891 um eine Urlaubsvertretung für die Zeit seiner Abwesenheit ersucht und dafür Privatdozenten Dr. PALLA vorgeschlagen. Aus einem Schreiben (Konzept) C. v. ETTINGSHAUSENS aus 1891 an das Professorenkollegium der Philosophischen Fakultät, Universität Graz (BP 1.2.37.):

„Wenn Prof. Haberlandt, bei seinen Anträgen, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen ... den ausser ihm noch vorhandenen ordentlichen Professor der Botanik [C. v. ETTINGSHAUSEN] vollständig ignoriert und einen Privatdocenten in Vorschlag bringt, der seine Lehrtätigkeit erst beginnt; wenn er noch dazu sagt, dass es Letzterer am besten verstehe, die Medicinalbotanik vorzutragen, den botanischen Garten zu leiten u. s. w., so kann darüber kein Zweifel herrschen, dass es die Absicht Prof. Haberlandts ist, den erwähnten Professor als zu diesen Obliegenheiten sehr wenig fähig hinzustellen, obgleich derselbe die Medicinalbotanik seit 37 Jahren lehrt, 18 Jahre hindurch einen grösseren botanischen Garten leitete und ein Lehrbuch der Medicinalbotanik veröffentlichte. ... Ich muß sagen, dass ich die Kunst Medicinalbotanik ohne Rücksicht auf Arzneipflanzen vorzutragen allerdings nicht verstehe. Ich kann aber nicht umhin, die Frage aufzuwerfen, ob der genannte Privatdocent die vorgeschriebene Medicinalbotanik zu lesen verstehe, da er nicht Doctor der Medizin ist und sich um die Bedürfnisse des medicinischen Unterrichts wenig gekümmert haben dürfte. Die Umgehung einer gesetzlichen Bestimmung lässt sich nicht durch Phrasen beschönigen ... Die Ministerialverordnung verlangt vor allem die Berücksichtigung der Arzneipflanzen bei den Vorlesungen über spezielle Medicinalbotanik.“

Mit fortschreitenden Jahren sehen sich Wissenschaftler vielfach mit dem Umstand konfrontiert, daß sie größere Pläne für wissenschaftliche Studien hegen, als zeitlich reali-

stisch ist. Ein offensichtlich altes Problem. Aus dem Brief von Dionys STUR, Wien, 8. Juni 1881, an C. v. ETTINGSHAUSEN, Graz (BP I.1.52.). Der Verfasser beabsichtigt, die Pflanzen von Fundstellen in Böhmen (Srbsko, Hostin) zu bearbeiten:

„Um nun zu dem bedeutenden Materiale wo möglich auch noch jenes zu erhalten, das etwa Herr Barrande in seinem Besitze hat, habe ich mich an ihn gewendet mit der Anfrage: ob er geneigt wäre, mir sein Materiale zur Bearbeitung zu überlassen. Eben erhielt ich die überraschende Nachricht, dass er bereits am 2. Dez. 1865 in Ihrer Wohnung in der Waisenhausgasse 4 ein Paquet zurückliess, und bis heute noch das Resultat Ihrer Bearbeitung erwartet.“

Zur Realität der Stellenbesetzung und Karrieremöglichkeiten im universitären Bereich. Aus dem Brief von A. DODEL, Riesbach/Zürich, 15. Juni 1880, an C. v. ETTINGSHAUSEN (BP I.1.10.):

„Endlich – im 20. Semester meiner acad. Thätigkeit – ist mir vor 10 Tagen der Titel eines ‚außerordentlichen‘ [Professors] geworden. Sie kennen ja die Personal-Verhältnisse und wissen wohl, wie schweren Stand der darwinistische Botaniker hier gegenüber dem antidarwinistischen Herrn Prof. O. Heer haben muß.“

Brief von BORN ... (Name unleserlich) an C. v. ETTINGSHAUSEN (BP I.1.64.). Obwohl diese Handschrift zahlreiche kaum lesbare Worte enthält, ist sie doch besonders aufschlußreich. Es geht um die Nachbesetzung der Lehrkanzel für Botanik in Königsberg:

*„Hochgeehrter Herr College!
... Als Konkurrenten für jede in Preussen jetzt vakant werdende botanische Lehrkanzel stehen in erster Reihe dort junge Männer, welche abgesehen von ihrer unleugbaren Tüchtigkeit auch noch durch einflußreiche verwandtschaftliche Verhältnisse so unterstützt werden, daß es jedem anderen wenn auch selbst höher Befähigten schwer fallen dürfte sie zu besiegen, nämlich Dr. Caspary in Bonn, der künftige Schwiegersohn von Alexander Braun, der solange Treviranus dort noch weilt keine Aussicht auf Beförderung hat, Hanstein und Karsten in Berlin ersterer Schwiegersohn von Ehrenberg letzterer von Heinrich More dem Chemiker. Alle drei haben sich beworben ... Wer den Sieg davon tragen wird, ist mir zur Zeit noch unbekannt, den letzten Nachrichten zufolge hätte Hanstein die meiste Aussicht auf Erfolg. Von dem in sehr bedrängten Verhältnissen lebenden bekanntlich auch äußerst tüchtigen Scheffl? ist nicht die Rede eben sowenig von meinem gleich befähigten Schüler Cohn, der sich freilich auch nach dem bis jetzt bei uns geltenden ... für jüdisches Bekenntniß von der Erlangung solcher Stellen ausgeschlossen sieht. Meine auswertigen Schüler habe ich am hiesigen Ort in Gymnasien u. Realschulen untergebracht, Milde, Körber, Stenzler, die Beförderungen solcher Art wohl wünschen, aber es unterlassen haben unter solchen Umständen auch nur einen*

Versuch zur Erlangung derselben zu machen. Wenn ich übrigens erwäge, daß unser Minister v. Baumer? nebst dem ... Rathe sich zufällig in Königsberg befanden als Meyer starb (Ende Juli) also jeden Falls wohl alsbald ... von der künftigen Besetzungsweise der ... Stelle wenigstens gesprochen worden ist, so muß ich mich eigentlich wundern, daß man noch nichts Bestimmtes erfahren hat. Jene oben erwähnte dreifache Konkurrenz mag Ursache seyn?, daß die genannten ... nichts unterlassen haben, um ihr Ziel zu erreichen. Trotz dieser Verzögerung der Entscheidung scheint es mir dennoch zu früh, abgesehen von dem unter den oben geschilderten Umständen zweifelhaften Erfolge, jetzt noch in Konkurrenz zu treten. So wenigstens meine aufrichtige Meinung, da es in Ihren Verhältnissen umso unangenehmer erscheinen muß eine abschlägige Antwort zu erhalten. Wollten Sie aber dennoch den Weg beschreiten, so erkläre ich mich gern bereit Ihnen ein Schreiben an die Königsberger Fakultät zu übersenden, ..."

Die Entscheidung fiel zugunsten Robert CASPARYS, der in Königsberg zum Professor für Botanik berufen wurde.

Anschrift der Verfasserin:

Univ.-Doz. Dr. Johanna EDER-KOVAR, Naturhistorisches Museum Wien, Geologisch-Paläontologische Abteilung, Burgring 7, A-1014 Wien, Österreich.